

Initiative gegen falsche Glorie

Sprecher: Jakob Knab, Weinhausener Str. 6, 87600 Kaufbeuren
Tel. 08341 / 14980 jakobknab@web.de

Mitteilung an die Presse vom 10. Juli 2013:

Wir fordern die Umbenennung der Generaloberst-von-Fritsch-Kaserne in Pfullendorf

Jahr für Jahr sieht sich die Bundeswehr gezwungen, einen historisch bedenklichen Kasernennamen zu tilgen. So wurde im August 2012 die „General-Konrad-Kaserne“ Bad Reichenhall in „Hochstaufen-Kaserne“ umbenannt; im Juli 2013 erhielt die „General-Hüttner-Kaserne“ Hof den neuen Namen „Oberfranken-Kaserne“. Wir erinnern auch an die Umbenennungen in Füssen (Generaloberst-Dietl-Kaserne), Mittenwald (General-Kübler-Kaserne) und Leer (Lettow-Vorbeck-Kaserne). Auch die Traditionsnamen Ernst Rodenwaldt (Koblenz) und Mölders (u.a. Neuburg an der Donau) mussten weichen. Die Anstöße zur demokratischen Kurskorrektur kamen aus der Zivilgesellschaft.

Die entscheidenden Sätze aus den gültigen Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege in der Bundeswehr vom 20. September 1982 lauten: „Ein Unrechtsregime, wie das Dritte Reich, kann Tradition nicht begründen. Kasernen und andere Einrichtungen der Bundeswehr können mit Zustimmung des Bundesministers der Verteidigung nach Persönlichkeiten benannt werden, die sich durch ihr gesamtes Wirken oder eine herausragende Tat um Freiheit und Recht verdient gemacht haben.“ Diese Kriterien treffen für den Namensgeber Freiherr von Fritsch nicht zu!

Vielmehr war Fritsch maßgeblich an Hitlers Aufrüstungspolitik beteiligt. Das NS-Regime plante rassistisch motivierte Angriffs- und Vernichtungskriege. Diese aggressive Stoßrichtung war Fritsch bekannt. 1937 überreichte er dem Kriegsminister eine Denkschrift. Hier ein Auszug: „Als Kontinentalmacht werden wir letzten Endes unsere Siege auf der Erde gewinnen müssen. Und solange die Ziele eines deutschen Sieges nur in Ost-Eroberungen liegen können, wird auch nur das Heer, durch Eroberungen im Osten, durch Halten im Westen, die letzte Entscheidung bringen.“ Die Militärgeschichtler Klaus-Jürgen Müller kommt zu diesem Schluss: „Kein prinzipieller Konflikt über das ‚Ob‘, sondern ein Dissens über das ‚Wie‘ und das ‚Wann‘.“

Wir stellen klar: Die Vorwürfe gegen Fritsch wg. Homosexualität waren falsch. Aber sein unverhohlener Antisemitismus löst heute noch Entsetzen aus. Im Dezember 1938 – also nach der Reichspogromnacht im November 1938 – schrieb Fritsch: „Bald nach dem Krieg kam ich zur Ansicht, daß drei Schlachten siegreich zu schlagen seien, wenn Deutschland wieder mächtig werden sollte: 1. die Schlacht gegen die Arbeiterschaft, sie hat Hitler siegreich geschlagen; 2. gegen die katholische Kirche, besser gesagt den Ultramontanismus, und 3. gegen die Juden. In diesen Kämpfen stehen wir noch mitten drin. Und der Kampf gegen die Juden ist der schwerste.“

Ein Jahr nach seinem Sturz behauptete Fritsch von sich: „Ich habe mir eingebildet, ein guter Nationalsozialist gewesen und noch zu sein.“

Wir werden nicht müde, die gültigen Richtlinien zur Traditionspflege in Erinnerung zu rufen. Es ist Aufgabe der Bundeswehr, Recht und Freiheit zu verteidigen. Für Kriegsnostalgie und eine Kultur des Militarismus darf es in der Bundeswehr keinen (Traditions)Raum geben!